

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 49/89

Berlin

7. Dezember 1989

56. Jahrgang

2. Ex.

Bauwirtschaft: Süd-Nord-Gefälle verringert

Bis 1987 vergrößerte sich das Süd-Nord-Gefälle der Bautätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Entwicklung hat sich im vergangenen Jahr umgekehrt: Zum ersten Mal seit langer Zeit nahm das reale Bauvolumen in den nördlichen Bundesländern wieder stärker zu als in den südlichen. Nachfrageindikatoren lassen erwarten, daß dies auch in diesem und im nächsten Jahr der Fall ist.

Das DIW legt seit einigen Jahren neben seinen traditionellen Berechnungen des Bauvolumens für das gesamte Bundesgebiet Berechnungen des Bauvolumens der Bundesländer vor. Nunmehr werden für die Jahre 1980 bis 1988 regionalisierte Zeitreihen für das Bauvolumen ausgewiesen, vorerst allerdings nur in der Gliederung nach Produzentengruppen. In absehbarer Zeit ist auch mit der Veröffentlichung von Ergebnissen nach Baubereichen zu rechnen.

Zur Analyse und Prognose der Bautätigkeit in den Bundesländern stehen — ebenso wie für das gesamte Bundesgebiet — Indikatoren der Nachfrage, der Produktion und der Beschäftigung zur Verfügung. Als Indikatoren der Nachfrage wurden die Auftragseingänge und -bestände im Bauhauptgewerbe, als Indikatoren der Produktion die im Bauhauptgewerbe geleisteten Arbeitsstunden und das reale Bauvolumen im Bauhaupt- und Ausbaugewerbe, als Indikatoren der Beschäftigung die Zahl der Beschäftigten im Bauhaupt- und Ausbaugewerbe verwendet.

Entwicklung des Bauvolumens

Zwischen der gesamtwirtschaftlichen Aktivität und der Bautätigkeit besteht ein enger Zusammenhang. Das gilt auch für die einzelnen Bundesländer. Zum Süd-Nord-Gefälle in der Bauwirtschaft ist es durch die Verschiebung des Schwerpunktes von wirtschaftlichen Aktivitäten in die

südlichen Bundesländer¹ gekommen: nach Baden-Württemberg, insbesondere aber nach Bayern. Ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum begünstigte den gewerblichen Bau. Der Zuzug von Arbeitskräften stimulierte die Wohnungsbaunachfrage und nahm im Infrastrukturbereich, d. h. im öffentlichen Bau, größere Baukapazitäten in Anspruch.

Gegenüber dem Jahre 1960 hat sich der Anteil der südlichen Bundesländer an den geleisteten Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe um 9 Prozentpunkte, im Wohnungsbau sogar um über 12 Prozentpunkte, vergrößert. Während auch im öffentlichen Bau der Anteilsgewinn der südlichen Bundesländer annähernd 12 Prozentpunkte betrug, kam es im Wirtschaftsbau nur zu einem Anteilsgewinn von 3 Prozentpunkten. Von der Anteilsverschiebung haben Baden-Württemberg, vor allem aber Bayern profitiert, während Nordrhein-Westfalen in allen Baubereichen am stärksten hinter der Entwicklung im Bundesgebiet zurückblieb.

Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe lag im Jahre 1988 im Bundesdurchschnitt um etwa 53 vH unter dem Ergebnis von 1960. Der prozentuale Rückgang war in den nördlichen Stadtstaaten — in Hamburg (—72 vH) und Bremen (—67 vH) — und im Saarland (—71 vH) am größten; in Bayern hat sich das Ar-

¹ Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland.

Entwicklung des Bauvolumens nach Bundesländern und Produzentengruppen¹⁾

	Bauvolumen zu Preisen von 1980 in Mill. DM								Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr in vH			
	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1985	1986	1987	1988
1) Schleswig-Holstein/ Hamburg												
a) Bauhauptgewerbe	8106	7577	7742	7524	6451	6774	6602	6838	-14,3	5,0	-2,5	3,6
b) Ausbaugewerbe	4123	3772	3839	3834	3587	3700	3684	3841	- 6,4	3,2	-0,4	4,3
c) insgesamt	12229	11349	11581	11358	10038	10474	10286	10679	-11,6	4,3	-1,8	3,8
d) Bauvolumen insgesamt	16292	15187	15564	15186	13580	14119	13846	14424	-10,6	4,0	-1,9	4,2
2) Niedersachsen/Bremen												
a) Bauhauptgewerbe	14603	13361	13033	12789	11197	11617	11408	12173	-12,4	3,8	-1,8	6,7
b) Ausbaugewerbe	7499	7245	7258	6950	6542	6547	6885	7015	- 5,9	0,1	5,2	1,9
c) insgesamt	22102	20606	20291	19739	17739	18164	18293	19188	-10,1	2,4	0,7	4,9
d) Bauvolumen insgesamt	29449	27665	27392	26453	24033	24507	24688	25939	- 9,1	2,0	0,7	5,1
3) Nordrhein-Westfalen												
a) Bauhauptgewerbe	27223	25889	25252	25690	23061	23307	22887	24343	-10,2	1,1	-1,8	6,4
b) Ausbaugewerbe	14700	13572	13508	13662	13763	13660	13562	13937	0,7	-0,7	-0,7	2,8
c) insgesamt	41923	39461	38760	39352	36824	36967	36449	38280	- 6,4	0,4	-1,4	5,0
d) Bauvolumen insgesamt	55875	52818	52153	52602	49849	49866	49078	51646	- 5,2	0,0	-1,6	5,2
4) Hessen												
a) Bauhauptgewerbe	9655	9299	9304	9676	9131	9418	9208	9591	- 5,6	3,1	-2,2	4,2
b) Ausbaugewerbe	5229	4978	4959	5145	5114	5243	5379	5611	- 0,6	2,5	2,6	4,3
c) insgesamt	14884	14277	14263	14821	14245	14661	14587	15202	- 3,9	2,9	-0,5	4,2
d) Bauvolumen insgesamt	19859	19143	19206	19829	19252	19752	19644	20538	- 2,9	2,6	-0,5	4,6
5) Rheinland-Pfalz/ Saarland												
a) Bauhauptgewerbe	8907	8605	8629	8687	7742	8074	8145	8200	-10,9	4,3	0,9	0,7
b) Ausbaugewerbe	3525	3383	3476	3499	3350	3653	3613	3408	- 4,3	9,0	-1,1	-5,7
c) insgesamt	12432	11988	12105	12186	11092	11727	11758	11608	- 9,0	5,7	0,3	-1,3
d) Bauvolumen insgesamt	16163	15658	15896	15908	14642	15471	15466	15268	- 8,0	5,7	-0,0	-1,3
6) Baden-Württemberg												
a) Bauhauptgewerbe	18617	18481	19020	19143	17050	17808	17652	18210	-10,9	4,4	-0,9	3,2
b) Ausbaugewerbe	10872	10392	10336	10655	10125	10581	10983	11588	- 5,0	4,5	3,8	5,5
c) insgesamt	29489	28873	29356	29798	27175	28389	28635	29798	- 8,8	4,5	0,9	4,1
d) Bauvolumen insgesamt	39276	38614	39386	39764	36642	38169	38473	40188	- 7,9	4,2	0,8	4,5
7) Bayern												
a) Bauhauptgewerbe	21942	21474	21747	22546	20610	21655	21875	22717	- 8,6	5,1	1,0	3,8
b) Ausbaugewerbe	10038	9692	10032	10212	10068	10227	10471	10893	- 1,4	1,6	2,4	4,0
c) insgesamt	31980	31166	31779	32758	30678	31882	32346	33610	- 6,3	3,9	1,5	3,9
d) Bauvolumen insgesamt	42421	41535	42583	43584	41292	42726	43280	45113	- 5,3	3,5	1,3	4,2
8) Berlin (West)												
a) Bauhauptgewerbe	3388	3462	3565	3857	3506	3696	3657	3911	- 9,1	5,4	-1,1	6,9
b) Ausbaugewerbe	1760	1792	1860	2024	1969	1970	2056	2169	- 2,7	0,1	4,4	5,5
c) insgesamt	5148	5254	5425	5881	5475	5666	5713	6080	- 6,9	3,5	0,8	6,4
d) Bauvolumen insgesamt	6874	7052	7316	7882	7418	7640	7703	8220	- 5,9	3,0	0,8	6,7
Bundesgebiet insgesamt												
a) Bauhauptgewerbe	112441	108148	108292	109912	98748	102349	101434	105983	-10,2	3,6	-0,9	4,5
b) Ausbaugewerbe	57746	54826	55268	55981	54518	55581	56633	58462	- 2,6	1,9	1,9	3,2
c) insgesamt	170187	162974	163560	165893	153266	157930	158067	164445	- 7,6	3,0	0,1	4,0
d) Bauvolumen insgesamt	226209	217672	219496	221208	206708	212250	212178	221336	- 6,6	2,7	-0,0	4,3
davon:												
Nördliche Bundesländer												
a) Bauhauptgewerbe	53320	50289	49592	49860	44215	45394	44554	47265	-11,3	2,7	-1,9	6,1
b) Ausbaugewerbe	28082	26381	26465	26470	25861	25877	26187	26962	- 2,3	0,1	1,2	3,0
c) insgesamt	81402	76670	76057	76330	70076	71271	70741	74227	- 8,2	1,7	-0,7	4,9
d) Bauvolumen insgesamt	108490	102722	102425	102123	94880	96132	95315	100229	- 7,1	1,3	-0,8	5,2
Südliche Bundesländer												
a) Bauhauptgewerbe	59121	57859	58700	60052	54533	56955	56880	58718	- 9,2	4,4	-0,1	3,2
b) Ausbaugewerbe	29664	28445	28803	29511	28657	29704	30446	31500	- 2,9	3,7	2,5	3,5
c) insgesamt	88785	86304	87503	89563	83190	86659	87326	90218	- 7,1	4,2	0,8	3,3
d) Bauvolumen insgesamt	117719	114950	117071	119085	111828	116118	116863	121107	- 6,1	3,8	0,6	3,6

¹⁾ Berechnungen des DIW an Hand der Bauvolumensrechnung, der Totalerhebung, der lfd. Bauberichterstattung, der Handwerkszählung 1977 sowie der Handwerksberichterstattung. — ²⁾ Einschließlich verarbeitendem Gewerbe und sonstiger Bauleistung.

beitsvolumen im Bauhauptgewerbe dagegen in dieser Zeit nur um 35 vH verringert.

Dem Rückgang des Arbeitsvolumens steht jedoch ein beträchtlicher Anstieg der Produktivität gegenüber: Das reale Bauvolumen nahm im gleichen Zeitraum um 32 vH, von 80 Mrd. DM (1960) auf 106 Mrd. DM (1988), zu. Die Analyse des Bauvolumens nach Produzentengruppen zeigt, daß sich die Entwicklung in den Jahren 1980 bis 1987 weitgehend mit dem langfristigen Trend seit 1960 deckt, wenn man von dem kräftigen Zuwachs der Bautätigkeit in Berlin in den letzten Jahren absieht. Beim Bauvolumen verzeichneten im vergangenen Jahr die nördlichen Bundesländer zum ersten Mal seit längerer Zeit einen höheren Zuwachs als die südlichen. Der höhere Zuwachs wurde von beinahe allen nördlichen Ländern im Bereich des Bauhauptgewerbes erzielt, während der Zuwachs im Ausbaugewerbe etwa dem in den südlichen Ländern entsprach. Nach Baubereichen betrachtet, hatte vor allem der Wohnungsbau in den nördlichen Ländern größere Zuwachsraten.

Wohnungsbau

Im Wohnungsbau haben sich die Anteile — gemessen an der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden — seit 1960 zugunsten der großen südlichen Bundesländer verschoben. Waren sie im Jahre 1960 noch zu etwa 47 vH beteiligt, so stieg der Anteil bis 1988 auf etwa 59 vH. Besonders hohe Anteilsgewinne hatten Bayern (+7 vH-Punkte) und Baden-Württemberg (+6 vH). Nordrhein-Westfalen (−8 vH-Punkte) mußte die größten Anteilseinbußen hin-

nehmen. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden des Bauhauptgewerbes im Wohnungsbau lag 1988 um etwa 62 vH unter der im Jahre 1960. Hier war die Abnahme in den Stadtstaaten Hamburg (−85 vH) und Bremen (−82 vH) und im Saarland (−83 vH) am größten, in Bayern (−45 vH) am kleinsten.

Seit 1987 ist die Nachfrage im Wohnungsbau wieder aufwärtsgerichtet. Dazu beigetragen haben eine günstige Konstellation der Einflußfaktoren der Nachfrage (vergleichsweise niedrige Hypothekenzinsen, geringer Anstieg der Bau- und Grundstückspreise und eine günstige Entwicklung der Einkommen), aber auch einige wohnungspolitische Maßnahmen.

Bis zum zweiten Halbjahr 1988 war der Zuwachs der Nachfrage im Wohnungsbau in den südlichen Bundesländern größer als in den nördlichen. Bis zum dritten Quartal 1989 lagen dann die Raten in den nördlichen Ländern über denen in den südlichen. Vor allem jene Länder, die bis Ende 1988 — im Vergleich zu anderen Bundesländern — überdurchschnittlich viele Aussiedler und Übersiedler aufnahmen, wie Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, schnitten vergleichsweise gut ab. Diese Entwicklung hat sich 1988 schon in den Produktionszahlen, gemessen am realen Wohnungsbauvolumen, niedergeschlagen; es expandierte in den nördlichen Bundesländern kräftiger als in den südlichen. Im Jahre 1989 hat sich dieser Wachstumsunterschied indes abgeschwächt. Folgt man der aktuellen Nachfrageentwicklung, so wird der Anteil der nördlichen Bundesländer an der Wohnungsbautätigkeit in der Bundesrepublik 1990 zunächst jedoch weiter zunehmen.

Entwicklung des Anteils der Bundesländer an den geleisteten Arbeitsstunden¹⁾

Länder	Wohnungsbau				Wirtschaftsbau				Öffentlicher und Verkehrsbau				Bauhauptgewerbe insgesamt			
	1960	1970	1980	1988	1960	1970	1980	1988	1960	1970	1980	1988	1960	1970	1980	1988
1) Schleswig-Holstein	4,6	4,5	5,0	4,3	3,0	2,5	3,8	3,7	4,9	4,3	4,5	4,2	4,3	4,0	4,5	4,1
2) Hamburg	2,8	2,0	1,6	1,1	2,9	3,4	3,8	2,9	4,3	3,6	2,4	2,0	3,3	2,9	2,4	2,0
3) Niedersachsen	12,5	11,6	13,3	11,3	11,3	10,0	11,1	9,7	12,8	11,1	11,9	11,2	12,3	11,0	12,3	10,8
4) Bremen	1,3	1,1	0,9	0,6	1,6	1,9	1,6	1,5	1,7	1,4	1,3	1,2	1,5	1,4	1,2	1,1
5) Nordrhein-Westfalen	28,0	25,1	22,8	20,1	31,5	30,1	29,8	29,3	26,2	25,4	21,0	19,2	28,3	26,3	23,9	22,5
6) Hessen	7,4	8,4	7,6	7,4	8,4	9,2	7,7	8,0	8,4	9,2	9,2	10,2	8,0	8,9	8,2	8,5
7) Rheinland-Pfalz	6,0	6,5	6,6	6,5	5,2	5,2	5,8	5,7	6,2	6,8	6,8	6,9	5,8	6,3	6,5	6,4
8) Baden-Württemberg	14,7	17,1	17,4	20,5	13,8	15,4	13,9	14,8	14,4	15,2	16,5	16,1	14,4	16,0	16,3	17,3
9) Bayern	16,2	18,7	20,9	23,7	17,1	17,7	18,5	20,1	15,6	18,9	21,3	23,4	16,2	18,5	20,5	22,5
10) Saarland	2,9	1,9	1,7	1,3	2,4	1,7	1,6	1,6	2,6	1,7	2,0	2,0	2,7	1,8	1,8	1,7
11) Berlin (West)	3,5	3,2	2,2	3,1	2,8	3,0	2,3	2,8	2,9	2,6	3,0	3,6	3,1	2,9	2,5	3,2
nachrichtlich: Südliche Bundesländer insgesamt ²⁾	47,3	52,6	54,3	59,4	46,9	49,1	47,5	50,2	47,2	51,8	55,9	58,7	47,1	51,5	53,2	56,4

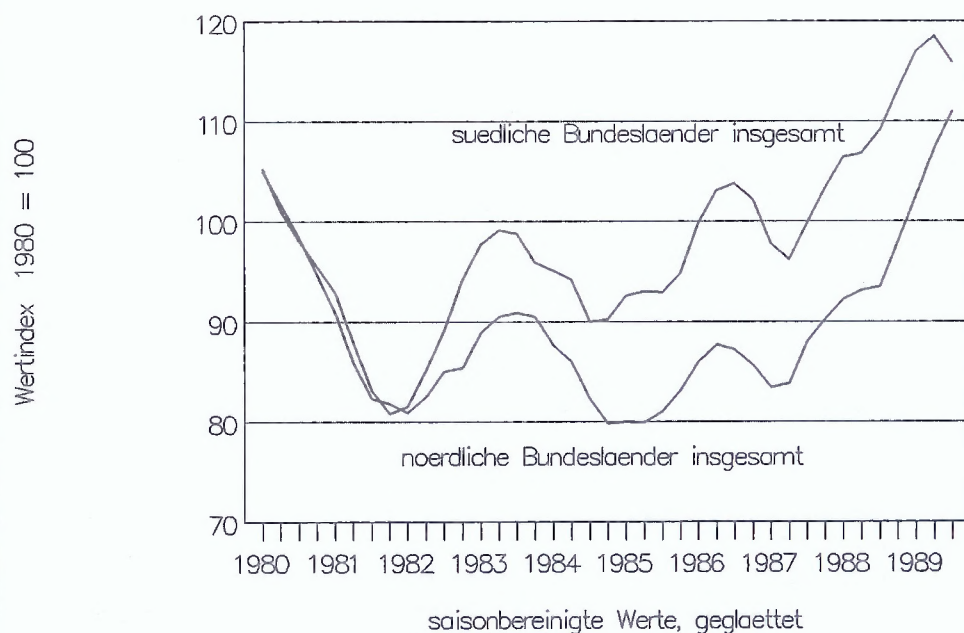
¹⁾ Berechnungen des DIW anhand der geleisteten Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe. — ²⁾ Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern und Saarland.

Auftragseingänge¹⁾ im Bauhauptgewerbe nach Baubereichen und Bundesländern

	Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr in vH						1989		
	1984	1985	1986	1987	1988	1989 I-III	I	II	III
1) Schleswig-Holstein/Hamburg									
Wohnungsbau	-27,0	-27,5	- 6,0	-13,0	5,8	- 2,1	-18,3	5,3	4,5
Wirtschaftsbau	-10,3	- 4,8	13,2	4,2	16,5	21,8	25,0	4,3	37,7
Öffentlicher und Verkehrsbau	4,6	- 1,4	13,5	-11,1	- 0,2	5,1	1,9	- 3,4	15,8
2) Niedersachsen/Bremen									
Wohnungsbau	-24,2	-32,5	-14,5	- 2,7	22,3	18,1	26,4	18,7	11,5
Wirtschaftsbau	-16,5	12,0	8,0	5,5	8,1	29,7	21,1	34,0	33,1
Öffentlicher und Verkehrsbau	7,6	0,1	11,6	- 7,4	- 0,7	17,0	19,2	16,4	16,1
3) Nordrhein-Westfalen									
Wohnungsbau	-23,9	-28,6	-11,6	-13,4	14,8	13,8	19,0	15,0	8,8
Wirtschaftsbau	3,2	13,7	9,0	5,2	18,0	14,5	8,0	20,6	14,3
Öffentlicher und Verkehrsbau	9,5	- 0,8	13,3	- 1,7	4,1	19,0	16,5	39,6	5,7
4) Hessen									
Wohnungsbau	-15,0	-23,7	-11,5	4,5	9,9	- 1,6	- 5,9	15,3	-12,1
Wirtschaftsbau	- 4,6	9,5	11,7	- 3,9	32,7	22,8	14,8	40,2	14,0
Öffentlicher und Verkehrsbau	8,5	4,9	4,3	-12,5	7,8	5,2	18,9	- 1,6	3,1
5) Rheinland-Pfalz/Saarland									
Wohnungsbau	-15,9	-11,5	-12,3	-14,0	5,9	13,6	19,0	9,5	12,9
Wirtschaftsbau	- 7,3	4,6	10,4	17,6	12,8	29,1	19,6	24,3	41,8
Öffentlicher und Verkehrsbau	0,6	1,9	7,5	- 1,8	9,1	- 0,4	- 2,8	13,1	-12,2
6) Baden-Württemberg									
Wohnungsbau	-21,1	-15,6	1,5	- 4,7	14,4	13,3	17,1	11,4	12,0
Wirtschaftsbau	-22,8	9,5	26,7	- 3,0	12,3	11,1	10,1	19,9	4,1
Öffentlicher und Verkehrsbau	5,4	4,5	14,1	- 5,7	0,9	0,9	4,4	1,3	- 2,1
7) Bayern									
Wohnungsbau	-14,3	-20,2	- 0,2	- 2,8	11,4	7,5	24,7	- 3,0	6,5
Wirtschaftsbau	0,2	11,2	33,3	-13,8	15,9	16,0	29,6	13,0	9,4
Öffentlicher und Verkehrsbau	5,3	12,6	6,1	3,3	1,6	8,2	10,5	9,5	5,6
8) Berlin (West)									
Wohnungsbau	-14,1	-18,6	11,2	- 3,0	- 1,0	- 2,1	- 8,6	- 4,0	8,4
Wirtschaftsbau	1,2	- 1,2	46,4	19,3	29,0	- 9,0	-30,0	22,1	- 2,9
Öffentlicher und Verkehrsbau	2,1	- 3,9	3,6	7,6	- 5,3	14,3	0,7	- 1,0	42,9
Bundesgebiet insgesamt									
Wohnungsbau	-19,6	-22,4	- 5,0	- 5,9	11,9	9,6	14,8	6,9	8,1
Wirtschaftsbau	- 6,8	9,5	18,0	- 0,0	17,0	16,2	13,2	21,3	13,9
Öffentlicher und Verkehrsbau	6,1	3,8	9,5	- 3,4	2,5	9,5	10,1	11,4	7,5
davon:									
Nördliche Bundesländer ²⁾									
Wohnungsbau	-23,4	-28,3	- 8,5	- 9,3	12,6	10,2	10,3	11,5	8,9
Wirtschaftsbau	- 4,4	9,4	11,5	6,2	16,5	16,4	7,4	21,2	20,1
Öffentlicher und Verkehrsbau	7,2	- 1,0	11,8	- 4,1	1,0	15,7	13,0	20,2	13,4
Südliche Bundesländer									
Wohnungsbau	-16,6	-18,3	- 2,9	- 3,9	11,5	9,2	17,3	4,4	7,7
Wirtschaftsbau	- 9,0	9,5	24,4	- 5,6	17,4	16,1	19,5	21,5	8,5
Öffentlicher und Verkehrsbau	5,2	7,3	8,0	- 2,8	3,5	5,5	8,1	5,8	3,4

1) Zu jeweiligen Preisen. — 2) Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Berlin (West).

Auftragseingaenge im Bauhauptgewerbe insgesamt



Wirtschaftsbau

Auch im Wirtschaftsbau haben sich die Anteile zugunsten der großen südlichen Bundesländer verschoben, allerdings in weitaus geringerem Maße als im Wohnungsbau. Anders als im Wohnungsbau sind im Wirtschaftsbau die Anteilsverluste nicht überwiegend Nordrhein-Westfalen zuzuschreiben, sondern auch Niedersachsen.

Betrachtet man die prozentuale Veränderung der im Bauhauptgewerbe des Wirtschaftsbaus geleisteten Arbeitsstunden seit 1960, so ergibt sich bis 1988 für das Bundesgebiet insgesamt eine Abnahme um 44 vH. Von dem Rückgang am stärksten betroffen waren das Saarland (−62 vH) und Niedersachsen (−53 vH), während der Rückgang in Bayern (−35 vH) und in Schleswig-Holstein (−32 vH) deutlich geringer war.

Seit 1983, dem Beginn der wirtschaftlichen Wiederbelebung, hat auch das reale Bauvolumen im Wirtschaftsbau — um Sondereffekte bereinigt — tendenziell wieder zugenommen. Investitionsanregend wirkten expandierende Gewinne und hervorragende Absatzchancen der Unternehmen vor allem im Export. Die Expansion des Wirtschaftsbaus hat alle Bundesländer, wenn auch mit unter-

schiedlicher Intensität, erfaßt. Das Süd-Nord-Gefälle hat sich vergrößert, insbesondere wegen der Entwicklung in Bayern. Im Jahre 1987 nahm die Nachfrage nach Wirtschaftsbauten allerdings nur noch in den nördlichen Bundesländern zu, während sie in den südlichen Bundesländern insgesamt kräftig schrumpfte. Dies hatte Auswirkungen auch auf die Entwicklung des realen Wirtschaftsbauvolumens. Da sich die Nachfrage in den südlichen Ländern jedoch schnell wieder belebte, expandierte 1989 das reale Wirtschaftsbauvolumen in diesen Ländern kräftiger, vor allem in Rheinland-Pfalz und in Bayern. Auch 1990 dürften sich keine großen regionalen Verlagerungen im Wirtschaftsbau ergeben. Tendenziell ist die Nachfrage in allen Bundesländern aufwärtsgerichtet.

Öffentlicher und Verkehrsbau

Der Anteilsgewinn der südlichen Bundesländer am öffentlichen und Verkehrsbau seit 1960 beträgt — wie im Wohnungsbau — etwa 12 Prozentpunkte. Anteilsgewinner war auch hier vor allem Bayern, verloren hat insbesondere Nordrhein-Westfalen. Der Anteil des Landes Baden-Württemberg am gesamten Volumen des öffentlichen und Verkehrsbaus hat sich um nur etwa 1,5 Prozentpunkte er-

Entwicklung der Zahl der Beschäftigten im Bauhauptgewerbe

Länder	Anzahl der Beschäftigten in den Bundesländern in 1000				Anteil der Beschäftigten in einem Bundesland an den Beschäftigten insgesamt in vH				absolute Veränderung der Zahl der Beschäftigten gegenüber dem Jahre 1960 in 1000			Anteil der Bundesländer an der gesamten Veränderung der Zahl der Beschäftigten		
	1960	1970	1980	1988	1960	1970	1980	1988	1970	1980	1988	1970	1980	1988
1) Schleswig-Holstein	63,1	64,8	57,6	39,3	4,4	4,1	4,6	4,0	1,7	— 5,5	—23,8	1,4	3,1	5,1
2) Hamburg	48,7	47,2	31,3	20,4	3,4	3,0	2,5	2,1	— 1,6	—17,4	—28,4	—1,2	9,8	6,0
3) Niedersachsen	179,9	181,7	156,6	102,4	12,5	11,6	12,4	10,5	1,9	—23,3	—77,4	1,5	13,1	16,5
4) Bremen	21,3	21,9	15,8	10,3	1,5	1,4	1,3	1,1	0,7	— 5,5	—11,0	0,5	3,1	2,3
5) Nordrhein-Westfalen	405,0	402,4	297,3	217,7	28,1	25,7	23,5	22,4	— 2,6	—107,6	—187,3	—2,0	60,5	39,9
6) Hessen	118,2	143,7	107,4	85,2	8,2	9,2	8,5	8,8	25,5	—10,8	—33,0	20,1	6,1	7,0
7) Rheinland-Pfalz	82,9	93,9	75,4	58,9	5,8	6,0	6,0	6,1	11,0	— 7,5	—24,1	8,7	4,2	5,1
8) Baden-Württemberg	203,9	236,9	201,1	167,3	14,2	15,1	15,9	17,2	32,9	— 2,8	—36,6	26,0	1,6	7,8
9) Bayern	234,6	298,6	263,1	221,4	16,3	19,0	20,8	22,8	63,9	28,5	—13,2	50,5	—16,0	2,8
10) Saarland	36,1	26,0	22,4	16,0	2,5	1,7	1,8	1,6	—10,1	—13,7	—20,1	—8,0	7,7	4,3
11) Berlin (West)	47,0	50,3	34,7	32,6	3,3	3,2	2,7	3,4	3,3	—12,3	—14,4	2,6	6,9	3,1
Bundesgebiet insgesamt	1440,8	1567,4	1262,8	971,5	100,0	100,0	100,0	100,0	126,6	—178,0	—469,3	100,0	100,0	100,0
Nördl. Bundesländer	765,0	768,4	593,4	422,7	53,1	49,0	47,0	43,5	3,4	—171,6	—342,3	2,7	96,4	72,9
Südl. Bundesländer	675,8	799,0	669,5	548,9	46,9	51,0	53,0	56,5	123,2	— 6,3	—127,0	97,3	3,6	27,1

höht und nicht — wie im Wohnungsbau — um 6 Punkte. Dafür haben sich die Anteile Hessens, des Saarlands und Berlins günstiger entwickelt als im Wohnungsbau.

Stellt man auch hier die 1988 geleisteten Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe des öffentlichen und Verkehrsbaus denen von 1960 gegenüber, so ergeben sich Unterschiede in der regionalen Entwicklung, die noch gravierender ausfallen als im Wohnungsbau. Während die Zahl der Arbeitsstunden insgesamt um etwa 50 vH zurückging, lag sie in Hamburg um etwa 76 vH, in Bremen um etwa 64 vH unter dem Ergebnis von 1960; der Rückgang in Bayern betrug dagegen lediglich 23 vH.

Seit 1986 expandiert die Bautätigkeit im Zuge der verbesserten Finanzlage der Gemeinden, des Hauptinvestors im öffentlichen und Verkehrsbau. War die Entwicklung in diesem Baubereich in den Jahren 1986/87 in den nördlichen Bundesländern schwächer als in den südlichen, so gestalten sich derzeit Nachfrage und Produktion in den nördlichen Bundesländern günstiger. Seit 1988 liegt dort der Zuwachs des realen Bauvolumens im öffentlichen Bereich über dem der anderen Länder.

Bis ins nächste Jahr hinein ist mit einer Fortsetzung dieser Entwicklung zu rechnen, so daß der Anteil der nördlichen Länder am Baugeschehen in diesem Bereich weiter zunehmen wird. Längerfristig ist aber auch hier

nicht auszuschließen, daß es wieder zu einer Anteilszunahme der südlichen Bundesländer kommt, weil die dortigen Gemeinden eher in der Lage sein werden, ihre Investitionen auszuweiten. Dafür spricht die vergleichsweise günstigere Finanzlage in Abhängigkeit von der Wirtschaftskraft und im Gefolge von Wanderungsgewinnen.

Fazit

Insgesamt dürfte das reale Bauvolumen zwar bis ins nächste Jahr hinein in den nördlichen Bundesländern stärker zunehmen als in den südlichen. Die unterschiedlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den Regionen lassen allerdings befürchten, daß sich schon bald wieder die alten Entwicklungsmuster ergeben. Für die Entwicklung der Beschäftigung, die bislang dadurch gekennzeichnet war, daß die Beschäftigungszunahme in den sechziger Jahren fast ausschließlich den südlichen Bundesländern zugute kam, die Abnahme in den siebziger und achtziger Jahren aber überwiegend zu Lasten der nördlichen Länder ging, bedeutet das bei einem mittelfristigen Zuwachs der Bautätigkeit von 2 bis 3 vH jährlich einen weiteren Abbau der Beschäftigung in der Bauwirtschaft strukturschwacher Regionen.

Landwirtschaft und Naturschutz

Zu den unverzichtbaren Grundlagen der menschlichen Existenz gehören nicht nur saubere Luft, reines Trinkwasser und eine von schädlichen Rückständen freie Nahrung, sondern auch das Fortbestehen einer artenreichen Pflanzen- und Tierwelt.

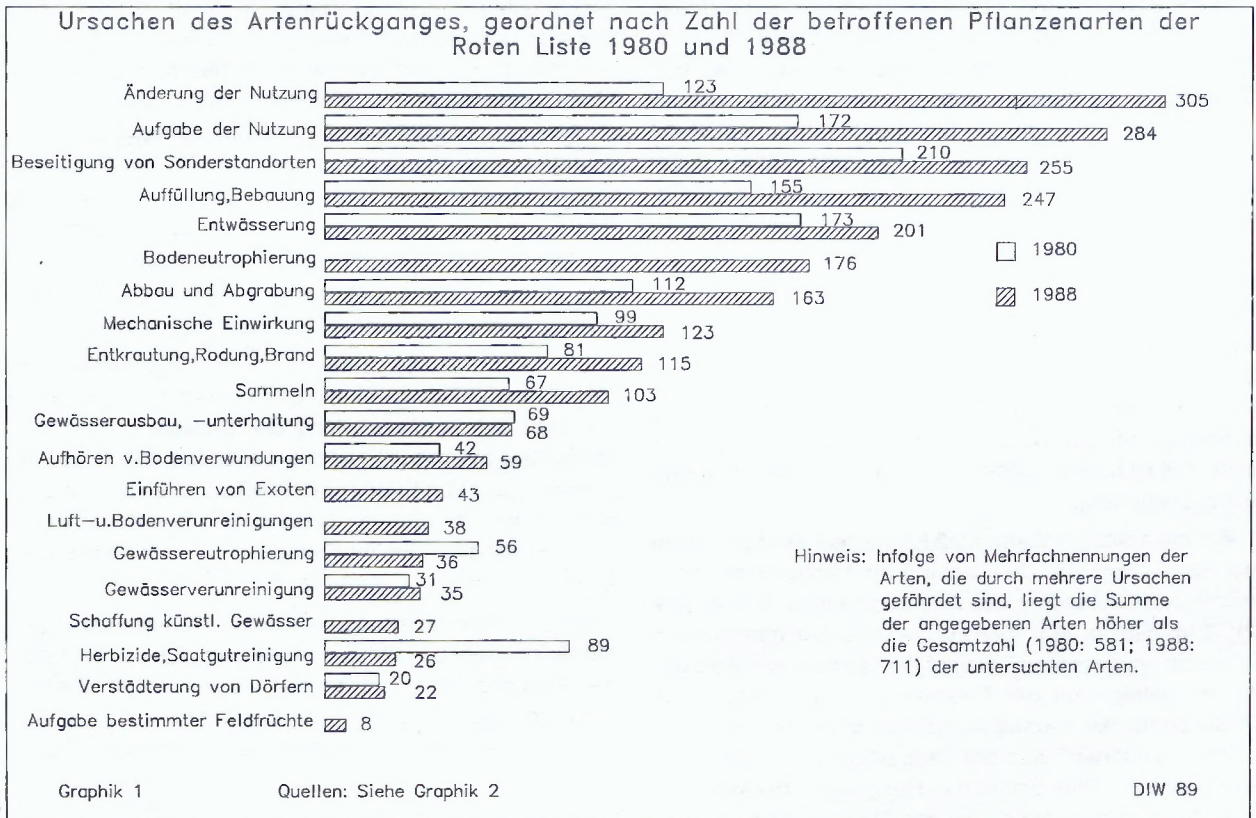
Um so alarmierender sind die Informationen über die rasch voranschreitende Verarmung der Biosphäre des Menschen. Die dramatischste Ausrottung von Spezies, die teilweise noch nicht einmal systematisch erfaßt sind, wird gegenwärtig in den tropischen Regenwäldern Amerikas, Ostasiens und Afrikas begangen. Die direkt oder indirekt beteiligten Volkswirtschaften oder Regierungen sind kaum bereit oder in der Lage, dem Einhalt zu gebieten.

Aber auch in der Bundesrepublik Deutschland sind — wie in anderen europäischen Ländern auch — viele Pflanzen- und Tierarten bereits ausgestorben, gelten als verschollen oder sind in ihrem Fortbestand mehr oder weniger stark gefährdet. Diese Arten werden in „Roten Listen“ erfaßt. Von Jahr zu Jahr nimmt der Umfang dieser Listen zu, ein Ausdruck dafür, daß unser Wirtschaften die Existenzbasis der belebten Natur immer stärker einschränkt.

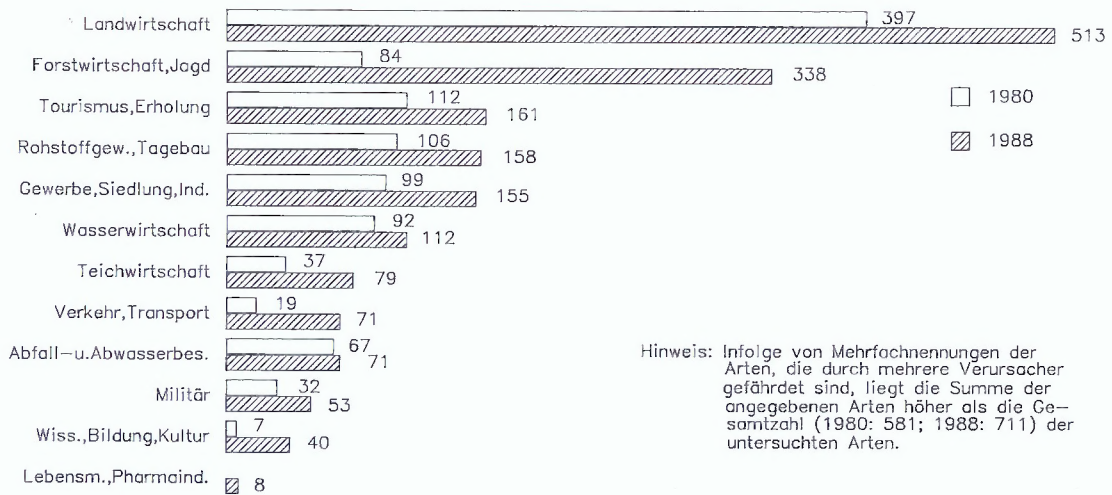
Der Katalog von störenden Faktoren und von Verursachern ist lang. Die direkten und indirekten Einwirkungen

reichen vom Pflücken gefährdeter Pflanzen über den Landschaftsverbrauch für Industrie- und Wohnsiedlungen und die Ausweitung der Infrastruktur bis hin zur intensiven land- und forstwirtschaftlichen Nutzung der Naturräume. Die Entwicklung bei den Pflanzenarten ist u.a. auch deshalb so kritisch zu bewerten, weil Pflanzen einer Vielzahl von Tierarten Schutz und Nahrung gewähren. Mit dem Verschwinden einer Pflanzenart verlieren bis zu zwölf Tierarten ihr Habitat und sterben in der Regel auch aus¹. Dominierende Ökofaktoren des Artenrückganges und der Artengefährdung sind Veränderungen der Bodennutzung sowie Maßnahmen der ertragsteigernden „Melioration“. Die Umwandlung von Grünland in Ackerland, die Beseitigung von extensiv genutzten Streuwiesen, von Mager- und Trockenrasen, von Übergangsflächen zwischen verschiedenen Nutzungsformen, von Feldrainen und Feldgebüsch gefährden zahlreiche Pflanzengesellschaften. Auch die gänzliche Aufgabe von Grünland- und Ackernutzung zugunsten einer Aufforstung und die zunehmende Versiegelung der Bodenflächen durch Infrastrukturmaßnahmen reduzieren die Lebensräume (Graphik 1).

¹ Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU): Umweltprobleme der Landwirtschaft. Sondergutachten 1985, S. 166.



Verursacher des Artenrückganges, geordnet nach Zahl der betroffenen Pflanzenarten der Roten Liste 1980 und 1988



Quellen: Sukopp, H.: Veränderung von Flora und Vegetation. In: Beachtung ökologischer Grenzen bei der Landbewirtschaftung. Berichte über Landwirtschaft, N.F., Sonderheft 197, 1981. Hier zitiert nach: Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen: Umweltprobleme der Landwirtschaft, Sondergutachten, 1985- Korneck, D. und H. Sukopp: Rote Liste der in der Bundesrepublik Deutschland ausgestorbenen, verschollenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen und ihre Auswertung für den Arten- und Biotopschutz. In: Schriftenreihe für Vegetationskunde, Heft 19, 1988. Hier zitiert nach Umweltbundesamt: Daten zur Umwelt 1988/89, S. 134, Berlin 1989.

Graphik 2

DIW 89

In der Bundesrepublik Deutschland wie in der Europäischen Gemeinschaft insgesamt hat gerade die Landwirtschaftspolitik zum jahrzehntelangen Raubbau an den Grundlagen der für eine langfristige Tragfähigkeit so wichtigen Ökosysteme beigetragen. Kennzeichen moderner Landbewirtschaftung ist die Nivellierung naturraumbedingt unterschiedlicher Ertragsvoraussetzungen auf möglichst hoher Stufe. Die Agrartechniken im weiteren Sinne schaffen die Voraussetzungen für diesen Ausgleich „ungünstiger“ klimatischer, geologischer, hydrologischer und pflanzensoziologischer Standortbedingungen. So wird z.B. mit den Methoden der Tieflockerung, des Tiefumbruchs, der Hydromeliorationen und der Meliorationskalkungen, aber auch der Eindeichung von Küsten häufig landwirtschaftliche Nutzung erleichtert oder erst ermöglicht. Ziel ist in allen diesen Fällen die Intensivierung und Ertragsteigerung.

Für die achtziger Jahre muß festgestellt werden, daß in der Bundesrepublik Deutschland die Landwirtschaft der wichtigste Verursacher des Artenrückganges ist (Graphik 2): 72 vH aller im Jahr 1988 auf die Ursachen ihrer Gefährdung hin untersuchten Fälle hat die Landwirtschaft zu vertreten, gefolgt von der Forstwirtschaft und Jagd. Eine Rolle dürfte die Herausnahme von landwirtschaftlichen „Grenzstandorten“ aus der Produktion und ihre Aufforstung spielen. Dies betrifft u.a. Hanglagen, Trockenrasen und Heideflächen. Aber auch den Zielen einer rationellen

Forstwirtschaft dürften zahlreiche Pflanzenarten zum Opfer gefallen sein (Aufforstung von Wieseneinschlüssen und Wildäckern, Umwandlung von Misch- und Laub- in Nadelholzwald).

Der landwirtschaftliche Einfluß auf den Artenreichtum dürfte in jenen Naturräumen am größten sein, wo die Ertragsvoraussetzungen am besten sind². Dies sind häufig zugleich Räume, die nur wenig mit Biotopen und Biotopvernetzungen ausgestattet sind, in denen hoher landtechnischer Maschineneinsatz vorherrscht und die von intensiver tierischer und pflanzlicher Produktion geprägt sind.

Die Intensität des Einsatzes von Düngemitteln und Pflanzenbehandlungsmitteln ist zu einem der wichtigsten Faktoren bei der Beurteilung der Umweltverträglichkeit landwirtschaftlicher Produktion geworden. Die Nährstoffübersättigung von Böden und Gewässern (Eutrophierung) und die Vernichtung von Mikroorganismen durch Anreicherung von Bioziden im Boden stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit intensiver Landbewirtschaftung.

Der Aufwand an ertragsteigernden Vorleistungen kann als einer der wesentlichen Indikatoren für die Intensität der Agrarproduktion angesehen werden. In der Tierhaltung sind dies hinzugekaufte Futtermittel und der Aufwand an Pharmaka und tierärztlichen Leistungen. Die In-

² Vgl. SRU, a.a.O., S. 165.

Umwelt- und Naturschutzprogramme der Bundesländer mit der Landwirtschaft 1988

Einzelprogramme und Programmgruppen	Baden-Württ.	Bayern	Berlin	Bremen	Hamburg	Hessen	Niedersachsen	Nordrhein-Westfalen	Rheinland-Pfalz	Saarland	Schleswig-Holstein	Ausgaben der Bundesländer 1 000 DM
1. Schutz bestimmter Pflanzenarten und -gesellschaften ¹⁾	X	X				X	X	X			X	10 623
2. Schutz best. Tierarten und -gesellschaften ²⁾		X					X				X	17 928
3. Schutzprogramme f. best. Nutzungsarten ³⁾		X		X				X	X	X		11 750
4. Pflege und Anlagen von Hecken ⁴⁾		X	X	X								180
5. Ackerrandstreifenprogramme			X	X								2 400
6. Programme für Teilregionen ⁵⁾		X						X	X		X	5 899
7. Brache usw. f. Naturschutz									X		X	2 600
8. Grunderw. f. Zwecke des Naturschutzes	X		X		X							3 710
9. Pachtung f. Zwecke des Naturschutzes						X		X				150
10. Landschaftspflege usw. ⁶⁾	X	X				X				X		9 420
11. Erschwernisausgleich f. Extensivierung v. Grünland	X			X	X			X	X		X	9 796
12. Erschwernisausgleich f. Extensivierung v. Ackerland	X				X					X	X	7 015
13. Sonstiges ⁷⁾	X				X	X	X		X	X		96 322

1) Ackerwildkräuter, Trocken- und Magerrasen, Sumpfdotterblumenwiesen, Biotopvernetzungen. — 2) Wiesenbrüter, Brachvogel, Amphibien. — 3) Feuchtwiesen, Streuobstanlagen, Steillagen im Weinbau. — 4) Einschließlich Feldgehölze. — 5) Z.B. Berchtesgadener Land, Halligen, Mittelgebirge, Talauen. — 6) Kulturlandschaftsprogramme, Vertragsnaturschutz mit der Landwirtschaft. — 7) Erosionsschutz, Umstellung auf alternativen Landbau, Bau von Güllelagern, Hegezonen in der Forstwirtschaft. Hier ist auch der Pauschal- und Einzelausgleich für Wasserschutz an die Bauern des Landes Baden-Württemberg verbucht (aus dem sog. Wasserpfennig; 82,9 Mill. DM).

Quelle: Mitteilungen der Umweltschutzbehörden der Bundesländer. Zusammenstellung DIW. Eine Reihe von Bundesländern hat über die finanzielle Ausstattung von Einzelprogrammen keine Angaben gemacht, so daß die Gesamtsumme die tatsächlichen Ausgaben geringfügig unterschreiten dürfte.

der Landwirtschaft erreicht werden können, müssen die Landwirte durch Vorschriften, materielle Anreize und Bewußtseinsbildung dazu gebracht werden, diese Ziele zu beachten und sich zu eigen zu machen³⁾.

Die Forderungen des Sachverständigenrates sind in-

zwischen teilweise aufgegriffen worden. So haben die Bundesländer eine Fülle von Umweltschutz- und Naturschutzprogrammen im Zusammenwirken mit der Landwirtschaft aufgelegt. Die gegenwärtig praktizierten etwa

³⁾ SRU, a.a.O., S. 179.

70 Vorhaben und ihr finanzieller Rahmen sind in der Übersicht dargestellt⁴.

Die Gesamtsumme von rund 180 Mill. DM kann nur als ein bescheidener Beginn der Naturschutzförderung in Kooperation mit der Landwirtschaft angesehen werden. Der Aufwand ist von Bundesland zu Bundesland außerordentlich verschieden. Die höchsten Beträge werden von Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Bayern und Schleswig-Holstein bereitgestellt. Der größte Teil der Mittel wird für den Schutz bestimmter Tier- und Pflanzenarten sowie für bestimmte Nutzungsformen ausgegeben. Daneben spielen der Erschwernisausgleich für Extensivierungsmaßnahmen auf Grün- und Ackerland sowie die Landschaftspflege eine große Rolle. Das Land Baden-Württemberg definiert seine Zahlungen an die Landwirte im Rahmen des umstrittenen „Wasserpfennigs“ als Ökologienprogramm.

Der Erfolgsnachweis von ökologischen Programmen mit der Landwirtschaft ist insgesamt schwer zu erbringen. Schon der Stopp im Artenrückgang und die Rückkehr von verdrängten Pflanzen- und Tierarten und -gesellschaften ist aber ein Erfolg. Für eine Reihe von Fällen liegen z.B. Meldungen von Wiederansiedlungen vor.

Insgesamt gesehen sind die eingesetzten Mittel für die Ökologisierung der Landwirtschaft jedoch noch viel zu gering. Zudem orientieren sich zahlreiche agrarpolitische Teilprogramme — etwa das Ausgleichsprogramm in den, erneut erweiterten, benachteiligten Gebieten — weiterhin an der Produktionsmenge.

Will man nicht nur den Artenschutz verbessern, sondern auch die Gefährdung des Wassers rasch in den Griff bekommen, so ist eine durchgreifende Extensivierung über eine drastische Verteuerung der Dünge- und Pflanzenbehandlungsmittel und notfalls auch mit Hilfe strenger Auflagen vonnöten. Zwar haben sich die am Absatz chemischer Produkte und landtechnischer Systeme interessierten Wirtschaftszweige zusammengetan, um mit Hilfe des „Integrierten Pflanzenbaues“ Ziele der Ökologisierung des Landbaues mit denen des Absatzes der Industrien in Einklang zu bringen. Ob so jedoch eine rasche Entlastung der landwirtschaftlichen Ökosysteme zu erreichen ist, darf bezweifelt werden. Deshalb sollte eine von Agrarökonomen und Umweltforschern schon seit längerer Zeit propagierte Abgabe auf Stickstoff und einige Pflanzenbehandlungsmittel eingeführt werden⁵. Die Landwirtschaft muß damit rechnen, daß es in Zukunft zu drastischen Einschränkungen bei der Bewirtschaftung kommen wird, wenn die bisher eingeleiteten Maßnahmen zur Extensivierung nicht oder nur unzureichend greifen.

Werden unverzüglich Signale für eine deutliche Verteuerung der genannten ertragsteigernden Mittel gesetzt, so bleibt der Landwirtschaft Zeit zur Anpassung. Die Chancen, daß eine Abgabe auf Stickstoff und bestimmte Pflanzenbehandlungsmittel in der Europäischen Gemeinschaft Zustimmung findet, stehen angesichts der großen Pro-

bleme, die z.B. die Niederlande, Belgien, Frankreich und Norditalien mit dem Grundwasser haben, nicht schlecht. Nach Erreichen der Extensivierungsziele könnte die Abgabe auf Stickstoff wieder vorsichtig rückgängig gemacht werden. Allerdings muß verhindert werden, daß der mit einer Abgabe entstehende Kostendruck durch eine Politik der stärkeren Preiserhöhung kompensiert wird. Gerade das günstige Preisverhältnis von Output zu Input hat bei chemischen Erzeugnissen zu den bekannten Auswüchsen geführt.

Im übrigen kann es nicht Ziel einer Stickstoffabgabe sein, daß dieses Düngemittel überhaupt nicht mehr verwendet wird. Vielmehr soll der Verbrauch auf ein Maß zurückgedrängt werden, das einer extensiveren Landbewirtschaftung entspricht. Daher müßten die Abgaben nicht nur zeitlich, sondern auch im Verhältnis zur Viehhaltung in den landwirtschaftlichen Betrieben gestaffelt sein. Auch hierzu liegen differenzierte Vorschläge aus agrarökonomischer Sicht vor, so daß von daher einer raschen Umsetzung nichts im Wege steht.

Einem wirkungsvollen Naturschutz kann nicht ohne die Beteiligung auch jener zum Durchbruch verholfen werden, die neben der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft zur Vernichtung von Naturgütern beitragen. Dies ist nicht zuletzt der Bereich ‚Tourismus und Erholung‘. Auch hier zeigt sich großer Widerstand gegen eine Verschärfung des Bundesnaturschutzgesetzes. Die von der gegenwärtigen Bundesregierung angekündigte Novellierung dieses Gesetzes ist bisher verhindert worden: Aufgrund von vorgesehenen Nutzungseinschränkungen geraten ganz offensichtlich Besitzstände des ungehinderten Naturverbrauchs in Gefahr, sei es durch Festlegung dessen, was unter „ordnungsgemäßer Landbewirtschaftung“ zu verstehen ist, sei es durch eine Einschränkung von Naturflächenvernichtung durch Wintersport und andere Sportarten oder durch eine deutliche Ausweitung von Wasserschutzgebieten. Es wäre indes nicht zu verantworten, die dringend gebotene Novellierung des Gesetzes an der Bagatellfrage scheitern zu lassen, ob der Bund jährlich zusätzlich 120 Mill. DM in die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ einbringt.

⁴ Im Jahr 1989 sind im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ Grundsätze für die Extensivierung der Produktion von Überschüßerzeugnissen verabschiedet worden. Durch Schaffung des institutionellen Rahmens auf Bundesebene erhöhen sich die Chancen für eine stärkere Einbeziehung ökologischer Erfordernisse in die Agrarproduktion.

⁵ Vgl. u.a. SRU, a.a.O., S. 362 ff. — Weinschenck, G. und R. Werner: Einkommenswirkungen ökologischer Forderungen an die Landwirtschaft. Schriftenreihe Heft 1, Landwirtschaftliche Rentenbank, Frankfurt/M., 1989. Köhne, M.: Landwirtschaft und Wasserschutz-Strategien und Kompromisse. Agrarwirtschaft 1989, Heft 7. — Landwirtschaft und Umwelt. Bearb.: Peter Hrusch. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 9/1986.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Sonderhefte

Erscheinen als neue Folge wieder seit 1948. Format DIN A 5.

- Nr.123 **Zweimal deutsche Sozialpolitik.** Von Peter Mitzscherling. 136 S. 1978. DM 26,—.
- Nr.124 **Forschung und Entwicklung in der Berliner Industrie.** Ergebnisse einer Befragung. Von Burkhard Dreher. 112 S. 1978. DM 36,—.
- Nr.125 **Maßnahmen für eine sichere und umweltverträgliche Energieversorgung.** Von Urs Dolinski und Hans-Joachim Ziesing unter Mitarbeit von Klaus-Dieter Labahn. 379 S. 1978. DM 148,—.
- Nr.126 **Zur Lage und Entwicklung der deutschen Filmwirtschaft.** Von Burkhard Dreher. 93 S. 1978. DM 32,80.
- Nr.127 **Neuberechnung der Wegekosten im Verkehr für das Jahr 1975.** Von Heinz Enderlein. 48 S. 1978. DM 18,60.
- Nr.128 **Regionalplanung und regionale Wirtschaftsstruktur in der Deutschen Demokratischen Republik.** Von Angela Scherzinger und Herbert Wilkens. 89 S. 1979. DM 33,60.
- Nr.129 **Das Kaufkraftverhältnis zwischen D-Mark und Mark (DDR). Eine Neuberechnung.** Von Charlotte Otto-Arnold. 76 S. 1979. DM 24,60.
- Nr.130 **Industrielle Strukturprobleme und sektorale Strukturpolitik in der Europäischen Gemeinschaft.** Von Fritz Franzmeyer. 160 S. 1979. DM 59,60.
- Nr.131 **Zur Interdependenz der Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung.** Grundlagen eines simultanen interregionalen Modells für die Bundesrepublik Deutschland. Von Herwig Birg. 290 S. 1979. DM 118,—.
- Nr.132 **Zum Problem der Substitutionsmöglichkeit von Mineralölprodukten durch andere Energieträger — dargestellt am Beispiel eines Bundeslandes.** Von Urs Dolinski und Klaus-Dieter Labahn. 106 S. 1980. DM 44,60.
- Nr.133 **Möglichkeiten der künftigen Strombedarfsdeckung in der Bundesrepublik Deutschland.** Von Eckhard Casser, Jörg-Peter Weiß und Hans-Joachim Ziesing. 131 S. 1980. DM 55,30.
- Nr.134 **Lohnentwicklung und Lohnpolitik als Bestimmungsgründe konjunktureller Verläufe und struktureller Verschiebungen.** Von Hans-Peter Basler. 102 S. 1981. DM 44,80.
- Nr.135 **Elemente regionaler Wohnungsmarktm Modelle und offene Fragen der Wohnungsmarktanalyse.** Von Bernd Bartholmai. 43 S. 1982. DM 22,60.
- Nr.136 **Entwicklung und Struktur des deutsch-sowjetischen Handels — Seine Bedeutung für die Volkswirtschaften der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion.** Von Jochen Bethkenhagen und Heinrich Machowski. 83 S. 1982. DM 44,—.
- Nr.137 **Berechnung der Kosten für die Wege des Eisenbahn-, Straßen-, Binnenschiffs- und Luftverkehrs in der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 1981.** Von Heinz Enderlein. 59 S. 1983. DM 22,60.
- Nr.138 **Die Bedeutung des innerdeutschen Handels für die Wirtschaft der DDR.** Von Doris Cornelsen, Horst Lambrecht, Manfred Melzer und Cord Schwartz. 203 S. 1983. DM 84,—.
- Nr.139 **Beurteilung der Wirtschaftlichkeitsschwelle und Analyse der Produktionskapazitäten bei neuen Technologien zur Energieeinsparung in mittel- und längerfristiger Sicht.** Von Hans-Joachim Ziesing. 458 S. 1983. DM 198,—.
- Nr.140 **Neuorientierung in den Beziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den Entwicklungsländern.** Von Fritz Franzmeyer, Hans J. Petersen (Hrsg.). 251 S. 1984. DM 44,60.
- Nr.141 **Messen und Ausstellungen als expansive Dienstleistungen.** Von Uwe Müller. 100 S. 1985. DM 22,60.
- Nr.142 **Präferenzregelung der Forschungs- und Entwicklungsförderung in Berlin.** Von Kurt Hornschild. 68 S. 1985. DM 19,80.
- Nr.143 **Regionale Beschäftigungsentwicklung und produktionsorientierte Dienstleistungen.** Von Franz-Josef Bade. 280 S. 1987. DM 56,—.
- Nr.144 **Der Beitrag der Europäischen Gemeinschaft zur Bekämpfung des Hungers in der Welt.** Von Peter Hrubesch und Siegfried Schultz (Hrsg.). 259 S. 1987. DM 54,—.
- Nr.145 **Die Beseitigung von Steuergrenzen in der Europäischen Gemeinschaft — Vorteile und Probleme einer Harmonisierung von Mehrwertsteuer und Verbrauchsteuern im europäischen Binnenmarkt.** Von Rüdiger Parsche, Bernhard Seidel und Dieter Teichmann unter Mitarbeit von Georg Erber und Hansjörg Haas. 468 S. 1988. DM 82,60.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-1000 Berlin 33

Telefon (0 30) 82 99 10 — Telefax (0 30) 82 99 12 00

BTX-Systemnummer • 2 99 11 #

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Hans Heuer, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Horst Seidler, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner.

Bauwirtschaft: Süd-Nord-Gefälle verringert. Bearbeitet von Jochen Hübener. —

Landwirtschaft und Naturschutz. Bearbeitet von Peter Hrubesch.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D-1000 Berlin 41.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-1000 Berlin 26.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 125,—, vierteljährlich DM 35,—, Einzelnummer DM 4,—.

Zuzüglich Versandkosten